[s.n.]

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 34

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Werner Schmid

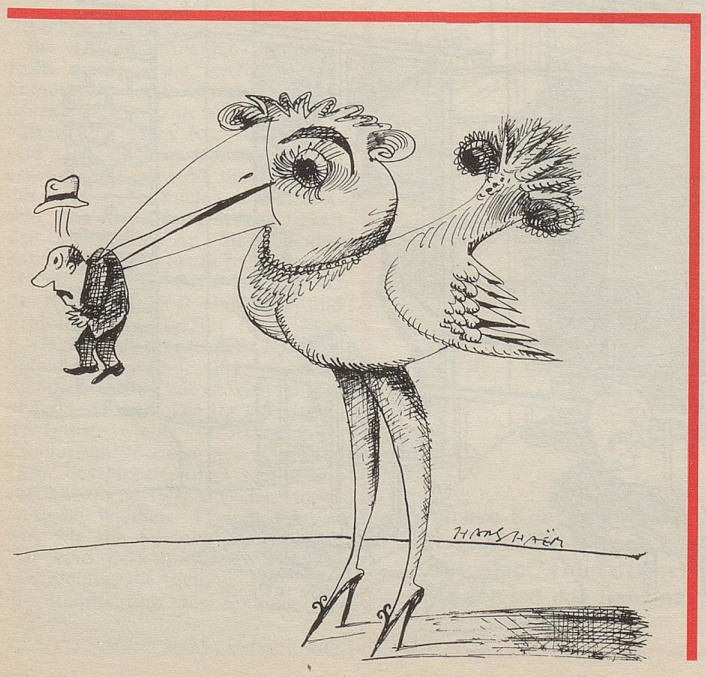
Neue Töne aus dem Bundeshaus

Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird unter der Ägide von Bundesrat Aubert unsere Aussenpolitik ein neues Gepräge erhalten. Es begann mit dem Interview, das Herr Aubert dem «Spiegel» gewährte und in welchem man die erfrischende Bemerkung lesen konnte, dass unser Aussenminister gerne mit Vertretern der streitenden Parteien im Nahostkonflikt zusammengetroffen wäre (und zwar in einem Schweizer Hotel), um eine Vermittlung zustandezubringen. Sodann erfolgte die deutliche Brüskierung Russlands durch das Angebot der Schweiz, den Dissidenten in Russland das schweizerische Asylrecht zu gewähren. Zugleich wurde der russische Botschafter ins Politische Departement gebeten und ihm dort das Missfallen über die jüngsten Prozesse ausgedrückt, unter Berufung auf das Abkommen von Helsinki.

Solch demonstrative Aktivität lässt aufhorchen und sticht wohltuend ab von der ausgeprägten Zurückhaltung, die bis anhin unsere Aussenpolitik beherrschte. Zwar hatte man nach dem Zweiten Weltkrieg die Aussenpolitik unter den Begriff der «Neutralität und Solidarität» gestellt. Doch blieb dabei die Solidarität stets im Hintertreffen, eine rhetorische Angelegenheit. Nun aber scheint man unsere Aussenpolitik im Sinne aktiverer Hinwendung zur Solidarität in neue Bahnen lenken zu wollen. Das ist sehr erfreulich und wird belebend auf die schweizerische Politik wirken und uns aus dem Getto der Selbstgenügsamkeit herausführen.

Dass der neue Vorsteher des Politischen Departements den Beitritt der Schweiz zur UNO befürwortet, ist unter diesen Umständen wohl verständlich. Er wird dabei einer weitverbreiteten Ablehnung begegnen und auf entschiedene Ablehnung stossen. Denn die UNO ist gewiss kein vollkommenes Instrument des Völkerfriedens und der Völkerverständigung. Sie hat in entscheidenden Fragen versagt und hat Dinge geschehen lassen, die der Grundidee sowohl wie der politischen Vernunft stracks zuwiderliefen. Anderseits hat sie auch gewisse Erfolge erzielt, die beachtlich sind.

Es gibt also Gründe für und solche gegen einen Beitritt, und es ist nötig, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Wenn sich das Volk für den Beitritt entscheidet, wird der Nutzen einer Mitarbeit entscheidend davon abhängen, welche Aufgabe sich die schweizerische Delegation setzt, d. h. ob sie sich darauf beschränkt, zu beobachten, oder aktiv sich zu beteiligen. Sinnvoll ist der Beitritt nur, wenn die Delegation der Schweiz willens ist, aktiv im Sinne des Rechtes und der Gerechtigkeit, im Sinne demokratischer Freiheit tätig zu sein und dementsprechend ohne Rücksicht auf den Beifall oder das Missfallen der Grossen zu handeln. Es wird also davon abhangen, aus was für Personen die Delegation besteht, ob aus Leisetretern oder mutigen Leuten.



Franz Hohler

Das Spiel

Ein Zahnarzt sollte einmal bei einem fröhlichen Familienanlass mit verbundenen Augen einen Nagel einschlagen. Obwohl er sich sonst auf derartige Spässe nicht einliess, erklärte er sich zu einem Versuch bereit, sagte schmunzelnd: «Ich werd's euch schon zeigen!» und schlug sich den Nagel mit *einem* Hieb durch den linken Zeigfinger.

Das war das erste und letzte Mal, dass er bei einem solchen Spiel mitmachte.

Roger Anderegg

Avantgardist von gestern

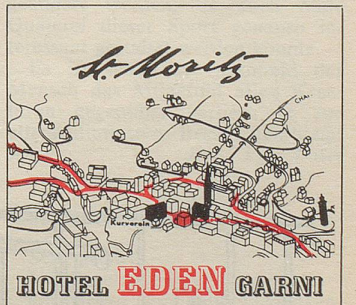
Seine Berühmtheit verdankt der Schriftsteller Pankraz Kremer vordringlich der Tatsache, dass er bis heute noch nichts publiziert hat. Ein unbeschriebenes Blatt ist er trotzdem nicht – er versteht es vorzüglich, immer wieder von sich reden zu machen. Und so weiss man zwar allgemein, dass er schreibt – man hat bloss noch nichts von ihm gelesen.

Durch eine besondere Gnade war es mir beschieden, Einblick in Kremers Leben und Werk zu nehmen. Pankraz heisst eigentlich, erfuhr ich bei dieser Gelegenheit, gar nicht Pankraz, sondern Otto Heinrich oder so – aber wer wollte schon mit einem so gewöhnlichen Namen Karriere machen? Und Schriftsteller zu sein behauptet er eigentlich auch nicht – er bezeichnet sich schlicht als Dichter. Vor Monaten, als er wieder einmal durch die Presse geisterte (der Anlass ist mir entfallen; das Erscheinen seines Erstlings jedenfalls war es nicht, denn darauf lässt Kremer die literarische Welt seit Jahren absichtsvoll warten), sprach eine Zeitung kurz und bündig vom «Zürcher Schriftsteller» Pankraz Kremer. Dem respektlosen Schreiberling ist der Dichter noch heute gram: «Was soll das: Zürcher Schriftsteller? Dichtkunst ist doch international!»

Worüber nun schreibt – pardon: dichtet Kremer? Er beschreibt vordringlich und mit besonderer Inbrunst den Vorgang des Schreibens. «Ich schreibe Sätze», heisst es irgendwo in seinem der Oeffentlichkeit leider noch nicht zugänglichen Werk – und darauf wäre der Leser natürlich von alleine nie gekommen. «Jeder Satz ist ein Satz», erfährt man an anderer Stelle und begreift, dass so prägnant formulierten ewigen Wahrheiten tatsächlich nur die Bezeichnung «Dichtung» angemessen ist. Zweifel sind nicht angebracht, denn: «Dieser Satz bedeutet, was er bedeutet.» Unerbittlich wird da Sprache analysiert: «Das Wort Wort setzt sich aus Buchstaben zusammen.» Wer hätte das gedacht!

«Mit diesem Satz beginnt ein neuer Abschnitt», heisst es dann unvermittelt, und das ist deshalb besonders originell, weil es zutrifft: vor dem Satz stehen sieben Leerzeilen. Denn Pankraz Kremer ist nicht nur ein literarischer, sondern auch ein visueller Künstler: «Mein Buch ist auch graphisch aufgebaut.»

Nun gab es zwar vor zwanzig Jahren eine kurzlebige Erscheinung in der Lyrik, bei deren Produkten man nicht so recht wusste, ob das nun Poesie oder Graphik sein sollte, und vor sechzig Jahren schon spielten die Dadaisten unbekümmert mit Worten und Sätzen, mit Sinn und Widersinn. Doch da er all das offenbar nicht kennt, hält sich Pankraz Kremer mit einem gewissen Recht für einen epochalen Neuerer.



HOTEL EDEN GARNI

Im Zentrum ruhig und günstig wohnen. Freie Sicht auf See und Berge. 3 Min. zur Corvigliabahn. Eigener Parkplatz. Bus-Verbindung zum Bäder-Zentrum. Saison: Juli–Oktober. Zimmer mit Bad ab Fr. 30.–. Frühstück à discrétion.

Familie M. Degiacomi, Besitzer
Tel. 082 / 3 61 61 Telex 74401